

Über das Wunder der Körper,

ein Interview mit Caren van Herwaarden von Helen Falconer, Ballina, Irland, Mai 2022



Helen Falconer spricht mit der bildenden Künstlerin Caren van Herwaarden über die Wunder der Körper, sowohl von Menschen als auch von Pferden, innen und außen.

Die Niederländische Künstlerin Caren van Herwaarden hat diesen Monat ihre Ausstellung TOUCHABLE ins Ballina Arts Centre gebracht. Ihre großen, emotional fesselnden Aquarelle, in denen die Menschen- und Pferdeform im Mittelpunkt stehen, werden der Öffentlichkeit bis zum 25. Juni 2022 zu sehen sein.

Van Herwaarden arbeitet mit verschiedenen Techniken, hat aber eine besondere Vorliebe für Aquarellfarben, weil ihre Transparenz es einem ermöglicht, „durch die Haut zu sehen, in das Innere des Wesens, die Motivationen, Ängste, Hoffnungen der Menschen – das interessiert mich wirklich. Nicht nur ein gut gezeichnetes Bild eines menschlichen Körpers.“

Carens Arbeit ist anatomisch präzise, wie es nur die erfahrensten Künstler können. „Man muss genau sein, sonst wird der Betrachter abgelenkt, er konzentriert sich auf die Fehler und bewegt sich nicht im Dargestellten“, erklärt sie. „Und genau diese Identifikation, die Empathie ist der Haken, der den Betrachter näher, in das Bild zieht“

Ihre Arbeit erfuhr einen Wachstumsschub, weil sie nach der Kunstakademie einige Jahre die anatomischen Präparate in der Sammlung der Universität Leiden studierte und zeichnete. Für anatomische Studien stützte man sich früher hauptsächlich auf die Leichen hingerichteter Verbrecher. Menschen aufzuschneiden und zu untersuchen war tabu, aber für Kriminelle wurde eine Ausnahme gemacht. Je neuer die anatomischen Präparate in der anatomischen Sammlung waren, desto anständig waren die Verstorbenen.

Es war eine wunderbare Welt, in der man sich befand, sagt Van Herwaarden. Neben der Schönheit und Funktionalität der Anatomie gab Ihnen diese Sammlung eine Vorstellung davon, wie Menschen im Laufe der Jahrhunderte Leben, Krankheit und Tod betrachteten. Die Sammlung umfasst zum Beispiel ein kleines, mumifiziertes, totgeborenes Baby, das die Familie über Generationen als Fruchtbarkeitssymbol auf dem Kaminsims aufbewahrte. Ironisch, denn zwei Jahrhunderte zuvor konnten Frauen zum Tode verurteilt werden, weil sie ein totgeborenes Kind hatten, mit der Begründung, dass Totgeburten durch ehebrecherische Gedanken verursacht wurden.

Carens Faszination für das Innere und Äußere der menschlichen Figur fang schon in jungen Jahren an. In dem Moment, als sie als Sechsjährige hinfiel und ihr Knie weit geöffnet war. Sie erkannte, dass ihr Bein nicht nur "mein Bein", sondern "ein Bein" war:

„...Ich erinnere mich an die roten Blutperlen, die zuerst kamen, dann eine gehörige Flut, dann das Weiß der Knochen. Ich war so schockiert, dass dies innerlich, diese Angelegenheit auch ich war. Das wurde später mein Thema: Dass wir sind beide aus bloßer Materie, bestehen wie aus Bewusstsein und Persönlichkeit.“

Von diesem Moment an wuchs ihre Faszination. „Wenn ein Tier starb, studierte ich es akribisch mit einer Mischung aus Entsetzen und Faszination. Ich konnte nicht glauben, dass es von einem Lebewesen zu etwas werden würde, das nicht mehr funktioniert, nur noch Materie.“

Da sie katholisch erzogen wurde, hingen viele Statuen des gekreuzigten Jesus im Haus ihrer Familie. „Bei uns zu Hause hing ein halbnackter, gequälter Toter über der Wohnzimmertür, das war normal, damit bin ich aufgewachsen. Kein Bild für die zarte Kinderseele, könnte man sagen. Der vergängliche Körper in der katholischen Kunst sagt so viel über Menschlichkeit und Träume, Verrat, bedingungslose Liebe, Hass, Schmerz, Grausamkeit, bedingungslose Liebe und Verlust aus. Alles Dinge, mit denen man lernen muss, umzugehen, wenn man aufwächst. Unverzichtbare Themen, die Shakespeare und Homer auch für ihre zeitlosen Geschichten verwendet.“

Nach ihrem Studium setzte sich dieses Lebensthema in der Leidener Sammlung fort. „Ich verbrachte meine Zeit damit, den Körper zu betrachten, in dem wir leben, unser Zuhause, in dem wir leben, lieben, schlafen, leiden und kämpfen.“ Um der Arbeit in der anatomischen Sammlung mehr Fokus zu verleihen, stellte sich Van Herwaarden die Frage: „Wenn es eine Seele gibt, wo würde sie sich verstecken?“ Dabei ist Van Herwaarden kein Seele-Körper-Dualist: Unser Körper wird von unserem Bewusstsein als gesteuert sowie durch unsere Natur Alles, was wir sind.

Nachdem sie sich lange Zeit ausschließlich auf den Menschen in ihrer Kunst konzentriert hatte, begann sie, ihr Thema um Pferde zu erweitern. „Zuerst fühlte es sich wie ein Tabu an, sie in meine Arbeit einzuführen, besonders da ich eine Frau bin. Die Leute fragten: ‚Oh, bist du ein Pferdemädchen?‘ Ein Hinweis auf unzählige Mädchen im Teenageralter: Zuerst üben sie auf einem Pferd, dann auf einem Mann. Das war übrigens keine so verrückte Reihenfolge“, lacht Van Herwaarden.

Aber sie überwand ihre verinnerlichten Vorurteile und schloss: „Es ist nicht das Thema, sondern die Art und Weise, wie man es betrachtet, was es interessant macht. Ich sehe Menschen und Pferde gleich: Wir sind Tiere.“ „Wir brauchen Kameradschaft und haben Angst vor Schmerz.“

Vor einigen Jahren war Caren Artist-in-Residence bei der Ballinglen Art Foundation in Ballycastle, North Mayo, die bildenden Künstlern Zeit, Schutz und ein Atelier bietet, um ihre eigene Arbeit zu erforschen. „Normalerweise benutze ich Modelle, aber es gab keine verfügbaren Aktmodelle, nur

viele Pferde. Also fing ich an, Pferde zu zeichnen. Ich liebe Pferde, ihr Aussehen und ihren Geruch, wie sie im Moment leben. Ich denke immer in einem Stück aus Wallace Stevens Gedicht „Song of Myself“:

„... ich glaube, ich könnte mich umdrehen und mit Tieren leben, sie sind so friedlich und in sich geschlossen,

Ich stehe da und schaue sie lange und lange an ...“

Ich male die Pferde mit der gleichen Aufmerksamkeit für Stärke, Schönheit und Verletzlichkeit, wie ich meine menschlichen Figuren male, und sie erweitern die Möglichkeiten meiner Arbeit. Denn nackte Menschen, die aufeinander klettern, werden von der Öffentlichkeit schnell als pornographisch empfunden, aber mit Pferden in der Hauptrolle steht es für Leidenschaft und Natur.“

Die Ausstellung heißt TOUCHABLE, weil Caren sich ihre Motive beim Malen vorstellt. „Ist es nicht fantastisch, dass man auf einer ebenen Fläche nicht nur Bewegung, sondern auch Absicht suggerieren kann? Das erreiche ich, indem ich mir vorstelle, wie es wäre, das Motiv zu berühren, seine Haut zu streicheln – am Bauch, am Rücken, die Wange, der Scheitel. Jede Oberfläche ist anders. Wenn ich mich auf diese imaginäre Berührung konzentriere, erwacht die Oberfläche für mich zum Leben.“

Sorge bereitet Caren der Verlust des physischen Kontakts durch die zunehmende Digitalisierung. Dies wurde durch Corona beschleunigt. „Die Kommunikation war nur spirituell, digital, mit physischer Distanz. Sich treffen, sich eine Weile halten, kuscheln – all diese Aktivitäten, die für das Menschsein so wesentlich sind, wurden plötzlich gefährlich. Van Herwaarden möchte mit ihrer Arbeit Kraft zurückgeben. Der Körper enthält so viel Erfahrung und Weisheit, unterschätze ihn nicht.“ Daher wird Carens neuestes Kunstbuch „Touch“ heißen, genauso überzeugend wie das vorherige „Stay“.

TOUCHABLE, eine von Arno Kramer kuratierte Ausstellung mit Gemälden von Caren van Herwaarden, ist derzeit im Ballina Arts Center zu sehen und läuft noch bis zum 25. Juni. Der Eintritt ist frei.